

## Monatswort der Seelsorgenden / Januar 2021

### Knospen – Verborgene Kräfte

Der Januar gilt in unseren Breitengraden als strenger, kalter Wintermonat. Zum Jahresanfang bringt er oft eisige Temperaturen mit sich. Die Natur sieht in dieser Zeit aus wie tot – die Bäume wirken kahl und starr, die Wege sind eingefroren und es scheint sich kein Leben mehr zu regen.

Auch im übertragenen Sinn könnte man sagen: wir befinden uns gerade im Winter. Manche Menschen fühlen sich jetzt in der Coronazeit wie in einer erzwungenen Starre, weil sie keine Arbeit haben oder weil sie keine Perspektive mehr für sich sehen.

Man kann erstarrt sein in Angst angesichts hoher Krankheitsfallzahlen, Angst vor der Zukunft, und der Ungewissheit: Wie geht es weiter? Wie werden wir die Situation in den kommenden Wochen und Monaten bewältigen können?

Auch auf das Zusammenleben kann man das Bild vom Winter übertragen: Soziale Kontakte sind in dieser Zeit weitgehend eingefroren. Wir können nur sehr eingeschränkt Freunde treffen oder Besuch empfangen; das Training im Sportverein findet nicht statt, ebenso die wöchentliche Kaffeerrunde. Die Restaurants sind geschlossen und die Leinwand im Kino bleibt dunkel. Wahrlich ein anderer Jahresanfang, als man ihn sich wünscht.

Doch ich komme zurück zum Bild der erstarrten Natur. Die kahlen Büsche und Bäume zeigen bei näherem Betrachten, dass sie trotz Winterstarre und selbst in klirrender Kälte nicht abgestorben sind, sondern vielmehr das Leben in sich tragen, den ganzen Winter hindurch: nämlich in ihren Knospen.



Bild: Pixabay

Sobald wieder wärmere Tage kommen, beginnen diese Knospen zu schwellen. Im Frühling springen sie auf und verwandeln sich in Blüten. Das Leben wird wieder sichtbar. Es kommt aber nicht einfach „aus dem Nichts“ hervor, vielmehr hat es die kalten Wintermonate überdauert. So tragen die jetzt sichtbaren Knospen die Verheissung des neuen, wiederkehrenden Lebens während der dunklen und kalten Jahreszeit in sich.

Tragen nicht auch wir Menschen in uns solche „Knospen“, welche den Winter, die Krisenzeit überdauern und später zu neuem Leben erwachen? Ich glaube, dass in diesen schwierigen Wochen und Monaten in uns Kräfte wachsen, die später zur Entfaltung und zur Blüte kommen wollen.

Im Buch des Propheten Jesaja im Alten Testament lese ich hoffnungsvolle Worte, die davon erzählen, dass Gott immer wieder Neues schafft und dass dieses Neue zu spriessen und zu wachsen beginnt:

*Seht, ich schaffe Neues,  
schon spriesst es,  
erkennt ihr es nicht?  
(Jesaja 43, 19)*

Mag sein, dass es mir jetzt noch nicht gelingt, das in den Knospen verborgene Leben zu sehen; mag sein, dass es jetzt nicht nur in der Natur, sondern auch in mir drin kalt, starr und dunkel ist.

Und dennoch: Der Blick in die Natur lehrt uns, der Kraft des Lebens zu vertrauen. Damit meine ich nicht, dass wir zum vorherigen Leben zurück kehren, so als wäre nichts gewesen. Schmerzliche Spuren werden bleiben.

Ich habe aber zugleich die Hoffnung, dass sich manches während der „Zeit der Winterstarre“ auch im guten Sinne verändern kann. Vielleicht blüht unser Dasein „nach Corona“ in anderen Farben als wir sie bisher gekannt haben. Vielleicht wachsen uns aus der Erstarrung heraus erstaunliche Kräfte zu – Kräfte, die uns das eigene Leben und unser Miteinander neu und anders gestalten lassen.

Eine hoffnungsvolle Winterzeit wünsche ich Ihnen!



Regula Metzenthin, reformierte Seelsorgerin